

Die weiße Frau mit der schwarzen Stimme

MUSIK Sommerlust im Gortzer Kirchgarten /
Ackie und die Soul Pearls begeistern ihr Publikum

Von Ann Brünink

GORTZ | Diese Stimme! Reine „Sommerlust“ vermittelte Ackie, die weiße Sängerin mit dem schwarzen Timbre, die am Sonntagnachmittag mit der Formation „Soul Pearls“ im Kirchgarten in Gortz auftrat. Ein „Hallelujah“ am Anfang und 150 Zuhörer schmolzen bei diesem Ray-Charles-Song sofort dahin.

Ackie kann nicht nur fantastisch singen, sie hat auch ein ganz und gar spannendes Leben. 1959 ist sie geboren, eine waschechte Berliner Pflanze. Als Kind schwärmte sie für Shirley Temple und schaute alle ihre Filme an. Früh stand ihr Berufswunsch fest: Sie wollte entweder Seiltänzerin oder Sängerin werden. Sie kaufte sich eine Gitarre und fing an zu spielen. Damals war ihr Vorbild Joan Baez. Bei ihrem Bruder hörte sie James Brown, den amerikanischen Soul- und Blues-Musiker, der den Funk mit entwickelt hat. Eines ihrer großen Idole wurde Aretha Franklin, die „First Lady of Soul“.

Umrahmt von ihren Musikern, dem Bassisten Carlos Dalelane, dem Pianisten Lionel Haas und dem Drummer Rico McClarrin steht Ackie auf der Bühne vor dem alten Gortzer Kirchlein und entführt mit ihren fetzigen Songs ihre Zuhörer in die weitesten Fernen des schwarzen Gesangs. Das Besondere an Ackies Interpretationen ist, dass sie ihren Songs eine ganz persönliche Note gibt. Dennoch klingt der gefühlige Ray-Charles-Titel „Georgia on my mind“ bei ihr genauso authentisch wie der fetzige Song

„Knock on wood“. Und trotzdem: „Es dauerte lange, bis mich die schwarze Community als Sängerin von schwarzer Musik akzeptiert hat.“ Da musste sie erst den Berliner Rockpreis und den Bundesrockpreis gewinnen. Ende der achtziger Jahre war das. Inzwischen muss Ackie niemanden mehr um Auftritte bitten. Die

Aber irgendwie passt das ins Bild. Denn die Sängerin ist studierte Ethnologin. Nachdem sie jahrelang mit ihrer Musik sich und ihre Tochter ernährt hatte, wollte sie noch mal was ganz anderes machen. Dass es dann gar nicht so anders wurde, liegt wohl unter anderem daran, dass die Lehrbeauftragte an der

Wer sie kennt, weiß, dass ihr das auch gelingen wird, irgendwann.

Ihre Musik für die Wissenschaft aufgeben, das will sie auf keinen Fall. Im Gegenteil: Sie hat sich zum Ziel gesetzt, ihre eigenen Kompositionen gemeinsam mit dem Pianisten Lionel Haas umzuarrangieren. Und sie will neue Sa-



Was für eine Stimme: Ackie und die Soul Pearls haben ihre Zuhörer in Gortz fasziniert.

FOTO: MALO

Bands melden sich bei ihr, wenn sie eine „schwarze“ Sängerin brauchen.

„Da war da so'n unglaublicher Typ. Und der hatte so'n unglaublichen Mustang. Und da wollte Sally unbedingt mitfahren. 1965 war das.“ Ackies Ansagen sind echte Berliner Schnauze. Ein Kulturschock? Doch, kann man so sagen.

Freien Universität Berlin das Singen und die Wissenschaft mit Leidenschaft ausübt. Seit sie eine Lehrforschung nach Afrika an die Elfenbeinküste geführt hat, träumt sie davon, ihre zwei Berufe in einem Projekt zu vereinen. Sie möchte einen musikalischen Austausch zwischen Afrika und Deutschland organisieren.

chen schreiben. Was sie genau plane, sei bisher nur eine Idee, noch nicht spruchreif.

„Summertime“ – dieser wunderbare Titel aus der Oper „Porgy and Bess“ durfte bei der „Sommerlust“ in Gortz nicht fehlen. Herrlich!